

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Leidenschaften

1. Liebe als die treibende Kraft der Moral

- Alle Leidenschaften stammen schließlich aus einer einzigen, nämlich der Liebe.
- Thomas von Aquin: „Liebe ist die erste Leidenschaft.“¹
- Die Leidenschaften sind unmittelbar und wesentlich der Gegenstand der Moral.
- Liebe ist eine Prägung der Strebekraft.
- Die zweiseitige Gegenwart:

Thomas: „Das Geliebte ist im Liebenden enthalten, soweit es seinem Verlangen [*in affectu eius*] durch ein gewisses Wohlgefallen [*per quandam complacentiam*] eingepägt ist [*est impressum*]. Umgekehrt ist der Liebende im Geliebten enthalten, sofern der Liebende in irgendeiner Weise dem folgt, was zuinnerst im Geliebten ist. Nichts hindert nämlich, daß auf verschiedene Weise etwas enthaltend und enthalten ist, wie die Gattung in der Art enthalten ist und umgekehrt.“²
- Das Wesen der Liebe ist Teilnahme.
 - Daraus entsteht das Wohl-Wollen, und daraus entsteht wiederum das Wohl-Tun, und darin schließlich Freude.
 - Goethe schreibt, daß „eigentlich nur in der Teilnahme das wahre Glück besteht“.

¹ Thomas von Aquin, *De veritate*, Frage 26, Artikel 5, zu 5.

² *Summa theologiae*, Teil I–II, Frage 28, Artikel 2, ad 1.

-
-
- Paul Tillich „teilnehmende Erkenntnis, die den erkennenden und den Erkannten ... verwandelt.“

 - Menschliche Liebe geht von einer **Entdeckung** aus.

 - Die Einswerdung der Liebe geht dem Wollen voraus.³
 - * „Die affektive Vereinigung [...] geht der Bewegung des Verlangens voraus.“⁴
 - * Die Einswerdung *danach* ist nicht die Liebe selbst.
 - * Aus der vorherigen Veränderung der Strebekraft geht die Bewegung auf das Geliebte, d.h. das Verlangen, hervor.

 - Die Vereinigung geschieht im **Verlangen** selbst.
 - * ‚unio affectus‘ bzw. ‚affectiva‘ (nicht: ‚effectiva‘)
 - * Von der Erkenntnis abhängig:
Thomas von Aquin: „Die Wahrnehmung des Verstandes geht dem Verlangen der Liebe voraus. Im selben Maße also, als der Verstand forschend vordringt, schleicht sich auch das Verlangen der Liebe heimlich in den Geliebten ein.“⁵
 - * Das Einswerden der Erkenntnis und der Liebe
Thomas von Aquin: „Erkenntnis kommt dadurch zustande, daß das Erkannte seiner Ähnlichkeit nach mit dem Erkennenden geeint wird. Liebe aber bewirkt, daß das Geliebte selbst irgendwie mit dem Liebenden

³ Amor praecedit desiderium. *Summa theologiae*, I-II, q. 25, a. 2c.

⁴ Unio affectiva [...] praecedit motum desiderii. *Summa theologiae*, I-II, q. 25, a. 2, ad 2.

⁵ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 28, a. 2, ad 2.

geeint wird, wie gesagt worden ist. Also eint Liebe stärker als Erkenntnis.“⁶

- Das Gute und die Liebe:
Thomas: „Die Befähigung oder Verwandtschaft [proportio] des Verlangens zum Guten ist selbst Liebe, die nichts anderes ist als ein Wohlgefallen am Guten; das Gute ist der einzige Grund der Liebe.“⁷
- Die durch diese Veränderung in Gang gesetzte Bewegung ist das Verlangen nach dem Gegenstand.

- Das Erreichen des Geliebten ist Freude bzw. Vergnügen.
- Diesem Zusammenhang gemäß „kommt die Liebe vor dem Verlangen, und das Verlangen kommt vor dem Vergnügen“⁸.

2. Die Harmonie der Leidenschaften

- John Donne: „Mögen unsere Gefühle weder sterben, noch uns töten.“⁹

- ähnlich Platon: „Eine matte Natur bewirkt nie etwas Großes, sei es gut oder schlecht, ... niemals irgend Großes irgend jemandem, weder einem Staat, noch einem einzelnen.“¹⁰

- Hegels Aussage, dass es „nichts Großes in der Welt ohne Leidenschaft“¹¹ gäbe.

⁶ Ebd., ad 3.

⁷ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, Frage 25, Artikel 2c.

⁸ Ebd.

⁹ John Donne, A Litany, XXVII, in: *Poems of John Donne*, Vol. I, hrsg. von E. K. Chambers (London 1896).

¹⁰ Platon, *Der Staat*, 491e und 495b.

¹¹ G. W. F. Hegel, *Philosophie der Geschichte* (als Vorles. ab 1822/23). Werke, hrsg. von Glockner, 11, 52; vgl. 10, 375.

- Thomas von Aquin lehrt, dass es bei Menschen keine moralische Tugend ohne Leidenschaft geben kann.¹²

- Aristoteles: „Wir ordnen auch die Handlungen, die einen mehr, die andern weniger, gemäß Lust und Schmerz. So ist es also notwendig, dass sich die gesamte Untersuchung darum drehe.“¹³
 - Dies gilt in seinen Augen ebenfalls für die Staatspolitik: „Die ganze Untersuchung [der Ethik] konzentriert sich auf Lust und Schmerz, sowohl was die Einzeltugend als auch was die Staatsordnung betrifft. Wer mit diesen Dingen richtig umgeht, der wird tugendhaft sein, wer es schlecht tut, schlecht.“¹⁴

- Leidenschaften sind zwar nicht selbst die Moral, doch sind sie ein zuverlässiger Indikator der moralischen Befindlichkeit eines Menschen.

- Aristoteles hält Lust und Schmerz für die Maßstäbe der Erziehung überhaupt, wobei alle Leidenschaften in Lust und Schmerz zusammengefaßt zu verstehen sind.
 - In seiner *Nikomachischen Ethik* erklärt er: „Als Anzeichen, ob man bereits eine feste Grundhaltung erlangt hat, muß man das Gefühl von Lust oder Unlust nehmen, das sich bei den einzelnen Akten einstellt. Wer Sinnengenuß von sich fernhält und eben darüber Freude empfindet, der ist besonnen; wer sich nur widerwillig überwindet, ist haltlos. ... In den Bereichen von Lust und Unlust nämlich entfalten sich die Vorzüge des Charakters. ... Daher muß schon von früher Jugend an, wie Platon sagt, eine bestimmte Führung da sein, die Lust und Unlust da empfinden lehrt, wo es am Platze ist; denn dies ist die richtige Erziehung.“¹⁵

¹² Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, Frage 59, Artikel 5.

¹³ Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, II, 2: 1105a.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.: 1104b. Man kann mehr oder weniger Angst empfinden oder Mut, Begierde, Zorn, Mitleid und überhaupt Freude und Schmerz, und beides auf eine unrichtige Art; dagegen es zu tun, wann man soll und wobei man es soll und wem gegenüber und wozu und wie, das ist die Mitte und das Beste, und dies kennzeichnet die Tugend. Ebd., 5: 1106b.

- Die moralische Qualität der Leidenschaften ergibt sich nicht aus dem Affekt an sich, sondern hängt von ihrem Inhalt bzw. Gegenstand ab. Während beispielsweise Zorn, der aufgrund von Neid entflammt, schlecht, ist Zorn als Reaktion auf eine eklatante Ungerechtigkeit gut ist.

(a) Werte sind verführerisch

- Ein ‚Wert‘ ist etwas Gutes, das mit einem begleitenden Gefühl gesehen wird.
- Leidenschaften verbinden objektive Gegenstände, die an sich gut bzw. schlecht sind, mit einer darauf gerichteten Leidenschaft. Ein ‚Wert‘ ist etwas Gutes, das mit einem begleitenden Gefühl gesehen wird.
- Das Gute kann mit der Vernunft wahrgenommen werden, aber Werte ergeben sich erst aus einer *affektiven* Wahrnehmung des objektiven Guten bzw. Schlechten.
- Werte und Unwerte beinhalten also mehr als das Gute bzw. Schlechte.
- Der moralische Mensch ist derjenige, für den das Gute ein Wert und das Schlechte ein Unwert geworden ist.

»Wert« = das »Gute«

- C. F. von Weizsäcker: »Heute spricht man, nicht verständlicher, aber meist weniger durchdacht, von Werten.«¹⁶

Gibt es spezifisch moralische Werte?

Gibt es absolute Werte?

– unverletzliche?

¹⁶ *Der Garten des Menschlichen* (München: Hanser, 1977), 139.

Werte werden **mit**-wahrgenommen.

- »Das Schöne ist eine Erscheinungsweise des Guten, und zwar eine Erscheinungsweise des Guten in indirekter Mitwahrnehmung.«¹⁷
 - Thomas von Aquin: Das wahrgenommene Gute ist das Schöne.

- C. F. von Weizsäcker: »Die Vernunft der Affekte«
 - »Es gibt eine Rationalität des Irrationalen, genauer gesagt eine Vernunft der Affekte, in der sich Subjektives, gerade in seiner Subjektivität, als objektiv, als Erkenntnis erweist.«¹⁸
 - »affektive Wahrnehmung« (Ebd., 143)
 - * Thomas von Aquin: »affektive Erkenntnis« [*cognitio affectiva*]¹⁹

- Thomas: »Das Grundphänomen des Guten mag darin bestehen, daß wir stets nicht bloß wahrnehmen, wie etwas ist, sondern mitwahrnehmen, wie es wohl sein sollte.«²⁰

- »Ich spreche vom Guten, wie wenn man sagt: ein guter Schuh, der nicht drückt; ein guter Sportsmann, der siegt; ein guter Forscher, der etwas entdeckt.«²¹

- »Indem wir zu jedem Ding, zum Schuh, zum Sportsmann, zu einer sittlichen Handlung, mitwahrnehmen, wie es sein sollte, nehmen wir das noch umfassendere Phänomen des Guten selbst mit wahr, eben das Phänomen, daß es anscheinend zu allem seine beste Möglichkeit, sein Gutes gibt, an dem wir seine Erscheinung messen.«²²

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd., 136.

¹⁹ *Summa theologiae*, I, q. 64, a. 1c.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² Ebd.

- Die Leidenschaften begleiten die Entscheidungen und Handlungen. Entweder unterstützen sie diese oder sie behindern sie – Zorn kann Angst und Angst kann Neugierde überwinden. Das Böse im Menschen rührt immer von den Leidenschaften her, die vom letzten Ziel eines Menschen abgekoppelt wurden. Ungehemmte Eifersucht kann bis zum Mord führen; Spielsucht kann ein Familienleben zugrunde richten. Mit einem mitleiderregendem Photo oder mit affektgeladener Musik kann man Menschen manipulieren.
- In Wirklichkeit freut man sich immer an etwas. So können unangenehme Gefühle durchaus gut sein. Ekel angesichts von etwas Ekelhaftem ist gut; die Signalwirkung von Schmerzen bei einer Blinddarmentzündung ist gut. Positive Gefühle werden zwar immer auf etwas Gutes bezogen, aber es kann sich unter Umständen um etwas nur scheinbar Gutes handeln.
- Die Vernünftigkeit der Leidenschaften ist nämlich möglich.

Der Mensch als eine Bewegung

- ein ‚Lauf‘
- In einen Gesamtstrom münden gleichsam viele Nebenströme ein.
- Man strebt nach einer Vielfalt von Zielen, die aber alle als Zwischenziele gesehen werden sollten.
- Man kann tatsächlich von einem Sinn des Lebens im Singular sprechen.
- Die einzelnen Leidenschaften sind folglich Explizierungen eines einzigen Gesamtstrebens.

3. Das Gewissen

- „Gewissen ist nichts anders als die Anwendung von Erkenntnis auf eine einzelne Handlung [*actus*].“²³

²³ *De veritate* [Über die Wahrheit], q. 17, a. 2c.

- „Gewissen [*con-scientia*] fügt der Erkenntnis die Anwendung derselben Erkenntnis auf einen einzelnen Daseinsvollzug hinzu.“²⁴

4. Die Subjektivität der Moral

- Entscheidend sind die Wahrnehmung und die Absicht.
 - „Moralische Handlungen werden durch die Absicht bestimmt.“²⁵
 - Aber nicht im Sinne von Peter Abaelard (im Jahrhundert vor Thomas), für den die Absicht alles war.
- Thomas: „Da nun der Gegenstand des Willens das ist, was vom Verstand vorgestellt wird, so erhält der Wille, wenn er sich auf das richtet, was vom Verstand als schlecht vorgestellt wird, den Charakter des Schlechten. Das geschieht nun aber nicht nur bei indifferenten Handlungen, sondern auch bei solchen, die von sich aus gut oder schlecht sind. Nicht nur das Indifferente kann in akzidenteller Weise gut oder schlecht werden, vielmehr kann durch die Weise, wie der Verstand es auffasst, auch das gute schlecht und das Schlechte gut werden. Sich der Unzucht zu enthalten, ist durchaus ein Gut; dennoch richtet sich der Wille nur insofern auf dieses Gut, als es vom Verstand vorgestellt wird. Wenn dem Willen somit von einem irrigen Verstand etwas als schlecht vorgestellt wird, richtet sich der Wille darauf als auf etwas Schlechtes. Der Wille ist also schlecht, weil er etwas Schlechtes will – nicht freilich etwas, das in sich schlecht ist, sondern, wegen der Erfassung des Verstandes, ein in akzidenteller Weise Schlechtes.“²⁶

²⁴ *De veritate*, q. 17, a. 2, ad 2.

²⁵ *Morales actus recipiunt species secundum id quod intenditur. Summa theologiae*, II-II, q. 64, a. 7c.

²⁶ *Summa theologiae*, I-II, q. 19, a. 5c.

-
- Das Gewissen ist zwar subjektiv, aber es strebt nach Objektivität.
 - Thomas von Aquin: „Der Wille ist in der Weise auf sein Objekt bezogen, wie ihm dieses von der Vernunft vorgestellt wird.“²⁷
 - Thomas: „Es kann aber etwas von der Vernunft auf verschiedene Weise betrachtet werden, so daß es in der einen Hinsicht gut, in einer anderen jedoch nicht gut ist.“²⁸
 - „Wenn daher jemandes Wille etwas will, insofern es gut ist, so ist dieser Wille selbst gut; wenn der Wille eines anderen mit Bezug auf dasselbe will, daß es nicht sei, insofern es schlecht ist, so wird dieser Wille ebenfalls gut sein.“²⁹
 - „Es liegt kein Widerstreit in den Willen, wenn mehrere Verschiedenes, aber unter verschiedenem Gesichtspunkt wollen, sondern nur dann, wenn von dem einen etwas unter einer Hinsicht gewollt und von dem anderen nicht gewollt wird. Nur darin läge ein Widerstreit der Willen.“³⁰
 - Selbstbesitz:

Giuseppe Gracia: „Die Aufgabe des Menschen Im Gegensatz dazu ist die persönliche Unabhängigkeit eine Frucht der Bereitschaft, sich selber in die Pflicht zu nehmen. Eine Frucht der persönlichen Reife. Der katholische Philosoph und Kirchenlehrer Thomas von Aquin (1225 1274) formuliert es so: Freiheit ist ein östegender Selbstbesitz. Frei werden bedeutet, sich selber besitzen zu lernen. Um eines Tages so zu handeln, wie man es wirklich will und vernünftig findet, statt nur den eigenen Antrieben zwischen Angst und Lust zu folgen. Dabei besitzt sich der Mensch natürlich niemals ganz (denn das ist nach Thomas von Aquin allein Gott vorbehalten). Aber er arbeitet ein Leben lang an der Steigerung des Selbstbesitzes.

[...] Der Einzelne kann sich selbst besitzen, nicht das Kollektiv.“

²⁷ Ebd., *corpus*.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd., zu 3.

- Angesichts der gewaltigen Gefahr der Leidenschaften ist es kein Wunder, dass es in der Geschichte die Ansicht gegeben hat, dass alle Leidenschaften schlecht sind und dass es im Leben darum geht, sich von den Leidenschaften bzw. von deren Einfluß freizumachen.
- Moralisch gesehen kommt es aber darauf an, nicht bestimmte Leidenschaften auszumerzen – wie von manchen Philosophen geschlussfolgert wird –, sondern alle in Übereinstimmung mit dem letzten Ziel zu bringen.
- Wer seine Leidenschaften ausgemerzt hat, kann zumindest nicht leiden, aber er bezahlt dies mit der Unfähigkeit, glücklich zu sein.
 - Die Befähigung oder Verwandtschaft [proportio] des Verlangens zum Guten ist selbst Liebe, die nichts anderes ist als ein Wohlgefallen am Guten; das Gute ist der einzige Grund der Liebe.³¹
- Das Erreichen des Geliebten ist Freude bzw. Vergnügen.
- Diesem Zusammenhang gemäß „kommt die Liebe vor dem Verlangen, und das Verlangen kommt vor dem Vergnügen“³².
- Alle Leidenschaften gründen im Guten.

³¹ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, Frage 25, Artikel 2c.

³² Ebd.

5. Die Wichtigkeit der Leidenschaften

- Aus dem wiederholten Umgang mit den Leidenschaften bildet sich allmählich der Charakter einer Person heraus.
 - Das unmittelbare und eigentliche moralische Problem des Menschen ist der Umgang mit seinen Leidenschaften.

 - Platon: „Eine matte Natur bewirkt nie etwas Großes, sei es gut oder schlecht, ... niemals irgend Großes irgend jemandem, weder einem Staat, noch einem einzelnen.“³³
 - Hegel sagt, daß es „nichts Großes in der Welt ohne Leidenschaft“ gäbe.³⁴
 - Thomas von Aquin geht so weit zu lehren, daß es bei Menschen, im Unterschied etwa zu Engeln, keine moralische Tugend ohne Leidenschaft geben kann.³⁵

 - Sowohl der gute wie auch der schlechte Mensch ist leidenschaftlich.
 - *Offenbarung* 3,16: „Weil du lauwarm bist und weder kochend heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund.“

 - Der „äußerste Kampf der Seele“³⁶ (Platon) stellt jedenfalls den Schwerpunkt der moralischen Arbeit dar, während die äußeren Handlungen eigentlich sekundär sind.

³³ Platon, *Der Staat*, 491e und 495b.

³⁴ G. W. F. Hegel, *Philosophie der Geschichte* (als Vorles. ab 1822/23). Werke, hrsg. von Glockner, 11, 52; vgl. 10, 375.

³⁵ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, Frage 59, Artikel 5.

³⁶ Platon, *Phaidros*, 247b.

- Für Aristoteles dreht sich sogar die gesamte Moral um Lust und Schmerz: „Wir ordnen auch die Handlungen, die einen mehr, die andern weniger, gemäß Lust und Schmerz. So ist es also notwendig, daß sich die gesamte Untersuchung darum drehe.“³⁷

- „Die ganze Untersuchung [der Ethik] konzentriert sich auf Lust und Schmerz, sowohl was die Einzeltugend als auch was die Staatsordnung betrifft. Wer mit diesen Dingen richtig umgeht, der wird tugendhaft sein, wer es schlecht tut, schlecht.“³⁸

- Aristoteles: „So beziehen sich also die ethischen Tugenden auf Lust und Schmerz. Denn wegen der Lust tun wir das Schlechte, und wegen des Schmerzes versäumen wir das Gute.“³⁹

- Das Ziel einer guten Erziehung besteht für Platon darin, Lust und Unlust da zu empfinden, wo es am Platze ist.

- Aristoteles hält Lust und Schmerz für die Maßstäbe der Erziehung überhaupt, wobei alle Leidenschaften in Lust und Schmerz zusammengefaßt zu verstehen sind: „Als Anzeichen, ob man bereits eine feste Grundhaltung erlangt hat, muß man das Gefühl von Lust oder Unlust nehmen, das sich bei den einzelnen Akten einstellt. Wer Sinnengenuß von sich fernhält und eben darüber Freude empfindet, der ist besonnen; wer sich nur widerwillig überwindet, ist haltlos. ... In den Bereichen von Lust und Unlust nämlich entfalten sich die Vorzüge des Charakters. ... Daher muß schon von früher Jugend an, wie Platon sagt, eine bestimmte Führung da sein, die Lust und Unlust da empfinden lehrt, wo es am Platze ist; denn dies ist die richtige Erziehung.“⁴⁰

³⁷ Aristoteles, Nikomachische Ethik, II, 2: 1105a.

³⁸ Aristoteles, Nikomachische Ethik, II, 2: 1105a.

³⁹ Aristoteles, Nikomachische Ethik, II, 2: 1104b.

⁴⁰ Ebd.: 1104b. „Man kann mehr oder weniger Angst empfinden oder Mut, Begierde, Zorn, Mitleid und überhaupt Freude und Schmerz, und beides auf eine unrichtige Art; dagegen es zu tun, wann man soll und wobei man es soll und wem gegenüber und wozu und wie, das ist die Mitte und das Beste, und dies kennzeichnet die Tugend.“ Ebd., 5: 1106b.

- Die moralische Qualität der Leidenschaften ergibt sich nicht aus dem Affekt an sich, sondern hängt von ihrem Inhalt bzw. Gegenstand ab.

- Die Entstehung von Werten und Unwerten
 - * Vernunft und Affekt

6. Leidenschaften sind begleitende Phänomene

- Entweder unterstützen sie die Entscheidungen und Handlungen oder sie behindern sie.

- Der Hedonismus versteht die Leidenschaften selbst als *den* Gegenstand von Moral, als wäre der Affekt das Ziel und nicht lediglich der 'Kampfplatz'.

- Leidenschaften, die zum Guten neigen, sind selbst gut, vorausgesetzt, daß es sich um das wahre Gut handelt, und ähnlich wenn sie vor dem wahren Schlechten zurückweichen. Umgekehrt sind Leidenschaften selbst schlecht, wenn sie vor dem wahren Guten zurückweichen oder zum Schlechten neigen.

7. Leidenschaftlosigkeit

Leidenschaftlosigkeit eine Tugend oder aber ein Laster?

(a) Als Tugend

- Apathie [Griechisch: ἀσθησία]

- Es handelt sich um ein „Erleidnis im Bereich des seelischen Erlebens, und zwar des eigentlich innerseelischen (nicht der Sinnesempfindungen, die zur *αἰσθησι* gehören). Das Eigentümliche dieser seelischen Erleidnisse wird indes zu eng gefaßt, wenn *ἄθ* mit ‚Affekt‘ oder mit ‚Leidenschaft‘ übersetzt wird; denn es handelt sich dabei weder nur um plötzlich über uns Macht gewinnende, noch allein um besonders heftige seelische Geschehnisse. [...] Der Begriff der *ἄθη* bezeichnet hier die Gemütsbewegungen (Emotionen) aller Art. Ihr Erleidnis-Charakter kann dabei zugleich die Tönung von ‚Leid‘, aber auch die dazu gegensätzliche von ‚Lust‘ haben.“ (*Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1, Art. „Apathie“)

- Beispiele: Begierde, Zorn, Furcht, Neid, Freude, Freundschaft, Sehnsucht, Mitleid, Begeisterung

- Apathie bedeutet, daß der Mensch solchen Gefühlen nicht ausgesetzt ist, und zwar auf grund einer innerlichen seelischen Haltung

- besonders von der griechischen Stoa vertreten
 - aber nicht als das Ziel bzw. das höchste Gut, d. h. das Glück
 - sondern als eine wesentliche und unmittelbare Grundlage des Glücks
 - Durch Apathie werden alle Störungen des Glücks beseitigt.

 - Nach Seneca schließt die Apathie nicht aus, daß man die Unannehmlichkeiten fühle; es geht darum, daß man sie für nichts achte, sie beseigt und sich nicht von ihnen leiten läßt.

 - die Haltung der Gelassenheit

- Im 17. Jahrhundert wird Apathie wieder geschätzt.

- Spinoza empfiehlt das Freiwerden von den Gemütsbewegungen

- Kant bejaht das „Prinzip der Apathie“, daß „der Weise niemals im Affekt [...] sein müsse“ als „ganz richtigen und erhabenen Grundsatz der stoischen Schule“⁴¹.

(b) Als Laster

- Christliche Kirchenväter des Ostens haben Apathie als Ideal vertreten, aber die meisten westlichen Kirchenväter haben sie abgelehnt.
 - Lactanz, Hieronymus, Augustinus

Thomas von Aquin

- Definition: „Sinnlich empfindungslos [*insensibilis*] heißen solche, die die Lust des Tastsinnes nicht kennen.“⁴²

- Sinnliche Empfindungslosigkeit scheint lobenswert zu sein, zumal die Bibel sie lobt:
Sinnliche Empfindungslosigkeit „aber überhaupt nicht zu kennen, scheint lobenswert und tugendhaft zu sein“⁴³.

- Sinnliche Empfindungslosigkeit kann lasterhaft sein.
 - weil Lust zur menschlichen Natur wesentlich gehört
„Alles, was der natürlichen Ordnung widerspricht, ist lasterhaft. Die Natur aber verband die Handlungen, die zum Leben des Menschen notwendig sind, mit Lust. Und darum fordert

⁴¹ I. Kant, *Anthropologie*, §74/75.

⁴² Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 142, a. 1, obj. 1.

⁴³ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 142, a. 1, obj. 1.

die natürliche Ordnung, daß der Mensch so weit von solcher Lust Gebrauch macht, wie es für das menschliche Wohl notwendig ist, sei es für die Erhaltung des Einzelwesens, sei es für die Erhaltung der Art. Wenn also jemand in solchem Maße die Lust fliehen würde, daß er unterließe, was notwendig ist zur Erhaltung der Natur, würde er sündigen, indem er der natürlichen Ordnung zuwiderhandelte. Und das gehört zum Laster der Empfindungslosigkeit.“⁴⁴

- „Wer auf alle Lüste außerhalb der rechten Vernunft verzichtet, als verabscheue er Lüste an sich, ist empfindungslos.“⁴⁵

- Ohne den Gebrauch körperlicher Organe kann die Vernunft sich nicht vollziehen.
 „Da der Mensch seine Vernunft nicht ohne die sinnlichen Vermögen, die auf ein körperliches Organ angewiesen sind, gebrauchen kann, muß der Mensch den Körper erhalten, um die Vernunft zu gebrauchen. Die Erhaltung des Körpers aber geschieht durch lustvolle Handlungen. Daher kann das Gut der Vernunft nicht im Menschen sein, wenn er sich von allem Lustvollen enthält.“⁴⁶

- gegen folgendes Argument: „Das Gute des Menschen besteht darin, gemäß der Vernunft zu sein (Dionysius). Sich aber von allem Lustvollen des Tastsinnes zu enthalten fördert den Menschen in bezug auf das Gut der Vernunft

⁴⁴ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 142, a. 1c. ... Virgo abstinet a venereis omnibus propter quod debet et secundum quod debet; quia propter deum, et delectabiliter. Si autem abstineret propter quod non deberet, utpote quia esset ei odiosum secundum se vel filios generare, vel mulierem habere, esset vitium insensibilitatis. Sed abstinere omnino a venereis propter debitum finem, est virtuosum: quia etiam qui abstinent ab huiusmodi, ut se exercitiis bellicis dent ad utilitatem reipublicae, secundum politicam virtutem laudantur. *Quaestio disputata de virtutibus*, q. 1, a. 13, ad 6.

⁴⁵ Ille qui abstinet ab omnibus delectationibus praeter rationem rectam, quasi delectationes secundum se abhorrens, est insensibilis, sicut agricola. Virgo autem non abstinet ab omni delectatione, sed solum a delectatione venerea, et ab hac abstinet secundum rationem rectam. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 152, a. 2, ad 2. Vgl. ebd., q. 153, a. 3, ad 3

⁴⁶ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 142, a. 1, zu 2.

am meisten. [...] Also ist Empfindungslosigkeit, die derartige Lust von sich weist, nicht lasterhaft.“⁴⁷

- Wer seine Leidenschaften ausgemerzt hat, kann zumindest nicht leiden, aber er bezahlt dies mit der Unfähigkeit, glücklich zu sein.

- Wenn es in Form einer Sublimierung auf einen höheren Zweck hin geschieht, kann es gut sein, auf Lust zu verzichten.
 - „Man muß jedoch wissen, daß es bisweilen lobenswert oder auch nötig ist, sich derartiger Lust, die solchen Handlungen folgt, um eines Zieles willen zu enthalten. So enthalten sich z. B. manche um der körperlichen Gesundheit willen gewisser Arten von Lust, von Speise und Trank und geschlechtlicher Betätigung; so auch um der Erfüllung einer Aufgabe willen, wie Wettkämpfer und Soldaten sich vieler Arten von Lust enthalten müssen, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Und ebenso üben auch die Büsser, um die Gesundheit der Seele wiederzuerlangen, Enthaltung von Lustvollem gleichsam nach Art einer Diät. Und die Menschen, die sich der Beschauung und den göttlichen Dingen widmen wollen, müssen sich noch mehr von fleischlichen Dingen enthalten. Nichts von den genannten Dingen gehört zum Laster der Empfindungslosigkeit; denn sie entsprechen der rechten Vernunft.“⁴⁸

- Wie beantwortet Thomas den Einwand, daß das wirksamste Mittel, sich von der Sünde zu enthalten, in der Flucht vor der Lust besteht?
 - Vgl. Aristoteles: „Wenn wir die Lust von uns weisen, werden wir weniger sündigen.“

⁴⁷ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 142, a. 1, obj. 2.

⁴⁸ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 142, a. 1c. „Insofern indes der Mensch bei der Vernunfttätigkeit mehr oder weniger die Kraft des Körpers braucht, hat er mehr oder weniger das körperlich Lustvolle nötig. Und daher enthalten sich Menschen, die die Aufgabe übernommen haben, sich der Beschauung zu widmen und das geistige Gut gleichsam durch eine geistige Fortpflanzung anderen mitzuteilen, mit Recht von vielen lustvollen Dingen, von denen sich jene, die sich von Berufs wegen körperlichen Werken und fleischlicher Zeugung widmen, mit Recht nicht enthalten sollen.“ Ebd. Vgl. ebd., q. 152, a. 2, ad 2.

- seine Antwort: „Um die Sünde zu vermeiden, soll man die Lust fliehen, aber nicht völlig. Sie soll aber nur in den Maßen gesucht werden, wie es die Notwendigkeit fordert.“⁴⁹

8. Die Vollendung der Moral: Freude

- Während die Liebe die erste Leidenschaft hinsichtlich der Triebkraft repräsentiert, ist Freude die erste unter dem Aspekt der motivierenden Absicht.
 - „Im Prozeß der Absicht kommt Freude vor Liebe und ist geradezu der Grund des Liebens.“⁵⁰
 - Liebe strebt nach Freude. Ist das Geliebte einmal erreicht, entsteht Vergnügen bzw. Freude, die gleichsam im Ruhem des Strebens besteht.
 - Während Vergnügen im Erreichen eines erstrebten einzelnen Guten besteht, wird es in Freude aufgehoben, wenn es *als* Gut betrachtet wird.⁵¹
- Als Ziel ist Freude im jetzigen Leben eine Vision, eine Vision, die von Glaube und Hoffnung wachgehalten wird. Wie Augustinus sagt: „Der Glaube besitzt eigene Augen, mit denen er irgendwie sieht, dass es zutrifft, dass er noch nicht sieht, und mit denen er mit größter Sicherheit sieht, dass er noch nicht sieht, was er glaubt. ... In solcher Weise soll der gläubige Mensch also glauben, was er noch nicht sieht, so dass er die Vision sowohl hofft als auch liebt.“⁵²
- Glückseligkeit kommt nicht in der Gegenwart vor – zumal die Gegenwart doch nicht verweilt –, sondern hat in der Zeit wesentlich die Struktur von Erinnerung und Hoffnung.

⁴⁹ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 142, a. 1, ad 3.

⁵⁰ Thomas von Aquin, *De veritate*, Frage 26, Artikel 5, zu 5.

⁵¹ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, Frage 31, Artikel 3c. Ausführlicher: W. J. Hoye, „Die Paradiesjungfrauen des Korans und die Eschatologie des Thomas von Aquin. Eine christliche Auffassung der Freuden der Sinnlichkeit“, in: „Ihr alle aber seid Brüder“, Festsch. für A. Th. Khoury, hrsg. von L. Hagemann und E. Pulsfort (Würzburg 1990), 521-537.

⁵² Augustinus, *Epistula* 120, Kap. 2, n. 8.

- Umgekehrt ist Trauer wohl das Schlimmste, was einem Menschen widerfahren kann. Die Trauer über die Wirklichkeit schlechthin, über den Sinn des Lebens überhaupt, ist die Folge der tiefsten Verzweiflung. Als Resignation vor jedem Anspruch unterminiert sie jede Neigung zur Handlung.